



Hl. Basilius der Große:

**Detaillierte Regel für ein asketisches Leben nach dem
Evangelium Christi**

Hl. Basilius der Große: Detaillierte Regel für ein asketisches Leben nach dem Evangelium Christi

*Der Hl. Basilius zählt kurz und bündig die Gebote eines wahrhaft christlichen Lebens auf, die er in der Heiligen Schrift verstreut niedergeschrieben las, ohne jedoch für die einzelnen Gebote den ausdrücklichen Schriftbeleg zu erbringen.
Abfassungszeit ca. 364 nach Christus.*

Es steht ja vieles offenbar in der göttlich inspirierten Schrift, was die zu beachten haben, die Gott gefallen wollen. Doch ich musste mich entschließen, nur über die augenblicklich euch interessierenden Punkte mich zu äußern, in bündiger Zusammenfassung dessen, was ich aus der göttlichen Schrift selbst gelernt habe, wobei ich aber den leicht auffindbaren Beleg für die einzelnen Forderungen aufzusuchen denen überlasse, die sich eigens mit der Schriftlesung abgeben und die in die Lage kommen, auch andere darauf aufmerksam zu machen.

- Ein Christ muss einen seiner „himmlischen Berufung“ würdigen Standpunkt haben und dem Evangelium Christi entsprechend leben.
- Ein Christ darf sich nicht aufregen, sich auch durch nichts vom Denken an Gott und dessen Gebote und Gerichte abbringen lassen.
- Ein Christ muss in allem besser sein als das Gesetz erfordert; er darf nicht schwören noch lügen, nicht lästern noch schmähen, nicht streiten noch sich rächen; er darf nicht Böses mit Bösem vergelten noch zürnen.
- Er muss jede Art von Leiden großmütig ertragen, den Kränker im richtigen Augenblick zur Rede stellen, doch nicht, um leidenschaftlich für sich Genugtuung zu fordern, sondern auf die Besserung des Bruders bedacht, nach dem Gebot des Herrn. Über einen abwesenden Bruder rede er nicht um ihn zu verunglimpfen, das wäre üble Nachrede, auch wenn das Gesagte wahr ist. Er wende sich ab von dem, der gegen den Bruder solch üble Nachrede führt. Ein Christ darf keine Possen reißen, nicht lachen noch auch Witz-Spötter anhören. Er darf nicht unnütz reden noch etwas sagen, was weder zum Nutzen der Zuhörer ist noch auch dem notwendigen, von Gott uns gewährten Bedürfnis entspricht. So sollen selbst die Arbeitenden, soweit möglich, in Stillschweigen zu arbeiten versuchen; gute Gespräche sollen bei ihnen anregen die, denen die Verwaltung des Wortes nach ihrer Bewährung anvertraut worden, damit der heilige Geist Gottes nicht betrübt werde. Wenn einer daherkommt, so darf er

sich nicht (ohne weiteres) nahen oder mit einem der Brüder sprechen, bevor die, welche in allweg für eine gute Ordnung zu sorgen haben, geprüft haben, ob es Gottes Wille ist und zum allgemeinen Wohle.

- Der Christ darf nicht dem Weine ergeben sein, noch leidenschaftlich den Fleischgenuss lieben, darf überhaupt für keine Speise, kein Getränk eine Vorliebe haben; denn wer kämpft, beherrscht sich in jeder Beziehung. Von dem, was jeder zum Nießbrauch erhält, darf keiner etwas als sein Eigentum behalten oder auch nur aufbewahren), vielmehr muss er für alles Sorge tragen wie für Herrngut, darf nichts von dem, was auch etwa beiseite geworfen oder vernachlässigt wird, übersehen. Keiner soll sein eigener Herr sein, sondern jeder soll in allen Wegen so denken und handeln, als wäre er von Gott verpflichtet zum Dienst gleichgesinnten Brüdern gegenüber — und zwar jeder an seinem Platze.

Man darf nicht murren, weder bei der Knappheit der notwendigen Lebensbedürfnisse noch unter dem Druck der Arbeiten; im einen wie im andern Falle steht das Urteil den Oben zu, die hierin zuständig sind.

Man soll kein Geschrei erheben noch sonst eine Geste oder Bewegung machen, in der sich der Unmut verrät oder das Gegenteil vom Durchdrungensein der Gegenwart Gottes. Die Stimme muss dem (jeweiligen) Bedürfnis entsprechen.

Man darf keinem Menschen frech oder verächtlich begegnen oder so (böse) handeln, sondern man muss in allen Dingen friedlich sein und sich allen gegenüber ehrerbietig erweisen.

Man darf nicht mit dem Auge böswillig zwinkern oder sich sonst eine Gebärde oder Geste erlauben die den Bruder betrübt oder Verachtung ausdrückt.

Man darf in Kleidern und Schuhen nicht den Schmuck suchen; das ist Eitelkeit.

Man verwende nur nötige Dinge für den Leib! Über das Bedürfnis hinaus, zum Luxus darf man nichts beanspruchen; das ist Missbrauch.

Man darf nicht (eigene) Ehre suchen oder sich um die ersten Stellen bemühen. Ein jeder ziehe alle andern sich vor.

Man darf nicht unbeherrscht sein. Der Arbeitsfähige soll nicht müßig sein Brot essen; doch soll auch der, der zur Verherrlichung Christi sich abmüht, sich anstrengen, um

seinen Dienst bestmöglich zu erfüllen. Ein jeder soll nach dem Gutachten der Vorgesetzten mit Vernunft und Überzeugung alles, selbst bis aufs Essen und Trinken, so tun, dass es geschieht zur Ehre Gottes.

Man darf nicht von einer Arbeit zur andern übergehen ohne Genehmigung der Oberen, die zu solcher Regelung da sind, — ausgenommen den Fall, wo eine unabweisbare Notwendigkeit zur Hilfeleistung eines Schwächeren plötzlich ruft. Ein jeder bleibe bei der Arbeit, die ihm aufgetragen, und gehe nicht über das ihm zugewiesene Maß hinaus an etwas, was ihm nicht aufgegeben, wenn nicht etwa die zuständigen Obern einen andern hilfsbedürftig finden.

Man soll keinen antreffen, der von einer Werkstätte in eine andere läuft. Man darf nicht aus Streit- oder Eifersucht gegen einen andern etwas unternehmen.

Man darf den Nächsten nicht um eines Lobes willen beneiden noch auch sich freuen über seine Schwäche. In der Liebe Christi soll man ob der Fehler des Bruders traurig und betrübt sein, über seine guten Werke aber sich freuen.

Man darf den Fehlenden gegenüber nicht gleichgültig sein oder stillschweigend sich mit ihnen abfinden. Wer aber zurechtweist, tue es mit aller Sanftmut aus Furcht Gottes und in der Absicht, den Fehlenden zu bessern. Der Zurechtgewiesene oder Getadelte nehme den Vorhalt willig hin, in der Erkenntnis, dass bei solcher Zurechtweisung es sich um seinen Vorteil handelt.

Bringt einer eine Anklage, so darf in dessen oder anderer Gegenwart niemand dem Kläger widersprechen. Sollte aber einmal einem die Anklage unbegründet erscheinen, so soll er von sich aus mit dem Ankläger eine Untersuchung anstellen, um ihn eines Bessern zu belehren oder sich belehren zu lassen.

Ein jeder soll nach Kräften dem zu Diensten sein, der etwas gegen ihn hat. Dem Sünder, der sich bekehrt, darf man nichts nachtragen, sondern muss ihm von Herzen verzeihen. Wer sagt, die Sünde reut ihn, soll nicht bloß wegen des Fehltrittes zerknirscht sein, sondern auch würdige Früchte der Buße bringen. Wer aber wegen früherer Sünden zurechtgewiesen und der Vergebung gewürdigt worden, der bereitet sich mit einem etwaigen Rückfall ein schlimmeres Gericht des Zornes, als das frühere gewesen. Wer aber nach einer ersten und zweiten Ermahnung bei seinem Fehler beharrt, der soll dem Oberen angezeigt werden, ob er sich etwa bessert, von mehreren zurechtgewiesen. Bessert er sich auch dann nicht, soll er schließlich als ein Ärgernis ausgestoßen werden und als Heide und öffentlicher Sünder gelten zur Sicherung

derer, die mit Eifer Gehorsam leisten, gemäß dem Worte: „Wenn die Gottlosen fallen, fürchten sich die Gerechten.“ Man muss einen solchen aber auch beklagen, als ein vom Körper abgeschnittenes Körperglied.

Die Sonne darf über dem Zorn eines Bruders nicht untergehen, damit nicht etwa die Nacht zwischen beide eine Scheidung bringe und für den Tag des Gerichtes ein unwiderrufliches Vergehen zurücklasse. Man darf den Augenblick einer Bekehrung nicht hinausschieben, weil man des morgigen Tages nicht gewiss ist. Viele haben mit ihren vielen Vorsätzen den folgenden Tag nicht erlebt. Man darf sich nicht mit einer Sättigung des Bauches betören lassen; diese hat nächtliche Einbildungen im Gefolge. Man darf sich nicht durch Überanstrengung zerstreuen noch auch die Grenzen der Mäßigkeit überschreiten — laut dem Worte des Apostels: „Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasst uns damit zufrieden sein.“ Der Überfluss, der über das Bedürfnis hinausgeht, macht den Eindruck des Geizes; der Geiz aber wird als Götzendienst verdammt. Man darf nicht habsüchtig sein noch sich Schätze sammeln für unnütze Dinge, die es nicht geben soll. Wer sich Gott naht, muß überall die Armut lieben und in der Furcht Gottes gefestigt sein — gemäß dem Worte: „Durchbohre mein Fleisch mit der Furcht vor dir; denn ich fürchte mich vor deinen Gerichten.“ Gebe der Herr die Gnade, dass ihr das Gesagte mit voller Überzeugung aufnehmt und zur Ehre Gottes würdige Früchte des Geistes bringt, nach dem Wohlgefallen Gottes und mit Hilfe unseres Herrn Jesus Christus! Amen.

Quelle: <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel2511.htm>

Textkorrektur: Vr. Kallimach